

## Zipfeltreffen? Poetry Slam?

### Erklärungsversuch eines großartigen Abends

Ein Praktikum zu absolvieren bedeutet, ganz viele neue Eindrücke zu sammeln und zu verarbeiten. Beim Zipfeltreffen Poetry Slam zur Deutschen Einheit in Selfkant hatte ich davon jede Menge. Der geneigte Leser mag sich jetzt zu Recht fragen: Was ist bitte ein Zipfeltreffen? Und was in aller Welt ist denn Poetry Slam jetzt schon wieder?



**Florian Schreiber**

Fangen wir also beim Begriff „Zipfeltreffen“ an: Ein Zipfeltreffen ist das mehr oder weniger regelmäßige Zusammenkommen des Zipfelbundes. Der Zipfelbund wiederum ist ein Zusammenschluss der Gemeinden in den deutschen „Zipfeln“, also den äußersten Punkten der Bundesrepublik. Im Norden ist das List auf Sylt, im Osten Görlitz, im Süden Oberstdorf und im Westen eben Selfkant. Das wiedervereinigte Deutschland feiert in diesem Jahr sein offiziell 25. Jubiläum und was läge da näher, als die deutschen „Zipfel“ zusammenzuführen? Aus diesem Grund rief der Zipfelbund zur Tour quer durch Deutschland auf. In jedem Ort fand ein Poetry Slam statt. Der Gesamtsieger wurde im ganztägigen Finale an der Frankfurter Ländermeile ermittelt. Die Deutschlandtour wurde vom sächsischen Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung organisiert und von den jeweils zuständigen Landesbüros unterstützt.



**Slammer „Osama“**

Und was ist jetzt ein Poetry Slam? Im Flyer steht: „ein poetischer Wettstreit“. Moderator Axel Krüger: „Das ist eigentlich gar nichts Neues. Das gibt es seit dem 13. Jahrhundert. Früher war das eben der Sängerkrieg auf der Wartburg!“. Aus Sicht des berichtenden Praktikanten war es vor allem eines: wahnsinnig beeindruckend. Mal düster und nachdenklich, mal witzig und locker, mal auswendig vorgetragen, mal abgelesen, mal Lyrik, mal Prosa; immer aber kreativ und mit Nachdruck auf die kleine Bühne im wohnzimmergroßen Vortragsraum gebracht.

Begrüßt wurden die Anwesenden von Bürgermeister Herbert Corsten, der sowohl den hergereisten Slammern als auch dem Sieger eine Flasche selfkanter Zipfeltrunk als „Medizin“ für die lange Reise mitgab. Außerdem stempelte er die „Zipfelpässe“ aller Mitreisenden ab, eine Art Bonusheft für Besucher der deutschen Außengrenzen. Auch so etwas muss es wohl geben.

Bevor die Slammer sich selbst auf die Bühne begaben, musste Krüger den Anfang machen. „Damit niemand der erste ist, wird traditionell ein „Opferlamm“ vorgeschickt. Das bin heute ich, der Moderator“. Das gleiche Spiel vollzog sich nach der Pause, in der Gäste und Künstler vom selfkanter Kulturverein rührend umsorgt wurden. Neben belgischem Bier gab es selbstgemixte Cocktails (deren Alkoholgehalt nicht zu unterschätzen war), einen Grill im Hof und selbstgebackenen Zwiebelkuchen. Die Gastfreundschaft war überwältigend.



**Moderator Axel Krüger**

Die Themen der Vortragenden reichten von heiteren Beerdigungen nach kölscher Lebensart über ernstere Themen wie Drogenabhängigkeit oder Flucht und Vertreibung bis hin zu interaktiven Meditationen über unsere Fremdbestimmtheit in deutschen Supermärkten – kaum ein Bereich des täglichen Lebens wurde ausgelassen. Jeder hat sein Dorf, seine Stadt, sich selbst oder seine Familie in den Texten wiederfinden können.



**Slam-Sieger Eric Jansen**

Da wurden Schinkenbrötchen in den Kaffee getunkt, strategisch wichtige Brücken von kleinen Jungen mit Wasserpistolen besetzt, der Erlkönig ins Altersheim abgeschoben und versehentlich die Kuchentheke im Discounter geplündert. Aber egal, wie man zu Smartphones, zur Deutschlandcard oder zum Wesen der dörflichen Gesellschaft steht, sollte man Douglas Adams nicht vergessen, der einmal gesagt hat: „Es ist eine Kunst [...] oder vielmehr ein Trick zu fliegen. Der Trick besteht darin, dass man

lernt, wie man sich auf den Boden schmeißt, aber daneben“ (Das Leben, das Universum und der ganze Rest, S. 71). Heißt: Auch wenn du glaubst, dass du deine Aufgabe nie bewältigen wirst, fang sie mit vollem Elan an. Nur der Schmerz, wenn du doch mal versehentlich auf dem Boden landest, sollte dir egal sein.

Da ein Poetry Slam immer ein kompetitives Ereignis ist, traten die neun Slammer erst in Dreiergruppen gegeneinander an, sodass am Ende drei Finalisten feststanden. Die jeweiligen Sieger wurden per Applaus ermittelt, dessen Intensität von den Referenten der Friedrich-Ebert-Stiftung gemessen und bewertet wurde. Gesamtsieger Eric Jansen stach durch seine heiteren Texte die oft deutlich ernstere Konkurrenz aus. Auch das gehört wohl zum Slam-Gewerbe. Nichtsdestotrotz war es ein eindrucksvoller und schöner Abend. Das war zwar mein erster, aber bestimmt nicht mein letzter Poetry Slam.

Text: Roland von Kintzel, Praktikant im Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos: Mike Altmann